



Abb. 36. Pettau, Ansicht der Stadt vom gegenüberliegenden Draufer

am Nordufer durchziehenden alten Marktstraße erklärlich. Tatsächlich folgte schon die Römerstraße im Sinne vielfach beobachteter Gepflogenheit dem Hügelland am nördlichen Draufer und vermied es, in die freie Ebene einzutreten¹. Und zweifellos waren auch im frühen Mittelalter, wenn umgänglich, die Voraussetzungen noch nicht gegeben, eine so wichtige Verkehrslinie — Teilstrecke der Orientstraße — in einem weder gegen Überschwemmungen noch strategisch gesicherten Zug durch die Flußniederung zu führen². Zudem ist die Marburger Draubrücke, über welche ein solcher Verkehrszug erst wieder auf das Nordufer übersetzen konnte, kaum älter als der an der Brückenstelle gelegene Markt. Sie ist wohl erst im Zusammenhang damit etwa vor der Mitte des XII. Jahrhunderts, demnach viel später als die Handelsniederlassung Pettau, entstanden und hat erst für die Folgezeit die Möglichkeit gegeben, die Orientstraße in Pettau auf das Südufer überzuführen. Die besondere Bedeutung der Pettauer Draubrücke selbst war immerhin schon durch die gegen Italien führende Abzweigung der Orientstraße gegeben. Ihr Bestand ist denn auch im Zusammenhang mit der ältesten Beurkundung Pettaus bereits bezeugt (890)³.

Die aus der Richtung von Radkersburg kommende Landstraße vereinigt sich mit der ungarischen unterhalb des Felsvorsprunges, den die Kirche einnimmt. Am Treffpunkt entstand als eine zweite Marktstätte der Florianiplatz (Florjanski trg). Sein irregulärer Grundriß deutet auf eine frühe Entstehung.

Schon im Jahre 890 wurde ein unterer, westlicher Teil Pettaus erwähnt³. Die Bebauung dürfte also bereits frühzeitig in das Überschwemmungsgebiet der Drau vorgeschritten sein. Dies drückt sich auch in dem rippenförmigen Geäder der Straßen aus, denn das Rippensystem gilt als die älteste, primitivste Art der Erschließung neuen Baulandes hinter den Hofstättenzeilen einer Marktstraße. Ohne weitausgreifendes Disponieren, wie es etwa die parallele Anreihung weiterer Hofstättenzeilen erfordert hätte, wurden einzelnen Hofstättengrenzen entlang Straßen durchgeführt und damit neues Bauland aufgeschlossen.

Den Ausgangspunkt der Ummauerung bildete die Burg. Im Westen bezog die Stadtmauer bereits das im Jahre 1230 gegründete Dominikanerkloster ein⁴; im Osten umschloß sie den Stadtteil um den Florianiplatz, schwenkte dann in einem rechten Winkel, in den das Minoritenkloster zu liegen kam, gegen die Drau ab und endigte daselbst in dem noch bestehenden Redturm. Eine künstliche Ableitung des Grajenabaches ermöglichte die Anlage eines Wassergrabens an der von Natur aus nicht geschützten Ostseite.

¹ Karte des römischen Straßennetzes bei Pirchegger, Abriss der steirischen Landesgeschichte, S. 17.

² Selbst der Gelehrte und Architekt der italienischen Renaissance L. B. Alberti gibt in seinem 4. Buch über die Baukunst noch an: „Die Verständigen halten jene Straße für die sicherste, welche sich gleichmäßig über den Rücken kleiner Hügel hinzieht.“ (L. B. Alberti, Zehn Bücher über die Baukunst, ins Deutsche übertragen von Max Theuer, Wien, 1912.)

³ Pirchegger, Geschichte Pettaus im Mittelalter, I., S. 12.

⁴ Ebendort, S. 15.